

Reihe
Germanistische
Linguistik

195

Herausgegeben von Helmut Henne, Horst Sitta
und Herbert Ernst Wiegand

Elke Hentschel

Negation und Interrogation

Studien zur Universalität ihrer Funktionen

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1998



Für Slobodan †

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Hentschel, Elke:

Negation und Interrogation : Studien zur Universalität ihrer Funktionen / Elke Hentschel.

– Tübingen : Niemeyer, 1998

(Reihe Germanistische Linguistik ; 195)

ISBN 3-484-31195-9 ISSN 0344-6778

© Max Niemeyer Verlag GmbH & Co. KG, Tübingen 1998

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Printed in Germany.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck: Weihert-Druck GmbH, Darmstadt

Buchbinder: Industriebuchbinderei Hugo Nädele, Nehren

Inhalt

	Abkürzungsverzeichnis.....	IX
1	Einleitung.....	1
2	Negation: Forschungsbericht; Überblick über die Bereiche; Probleme.....	6
2.1	Das Phänomen der Negation.....	6
2.2	Was ist "Negation"? – Definition und Abgrenzung.....	8
2.3	Der Ausdruck der Negation.....	11
2.3.1	Negative Antwortpartikeln.....	12
2.3.2	Satzinterne Negation.....	14
2.3.2.1	Das negierte Prädikat.....	14
2.3.2.2	Negierte Indefinitpronomina.....	15
2.3.3	Jespersens Zirkel.....	17
2.4	Negation als Markiertheitsphänomen.....	18
2.4.1	Morphologische und syntaktische Markiertheit.....	18
2.4.2	Pragmatische Markiertheit.....	22
2.5	Der Bezug der Negation.....	24
2.5.1	Default Negation.....	25
2.5.2	Metalinguistische Negation.....	25
2.5.3	Expletive Negation.....	28
2.5.3.1	Expletive Negation: 'fürchten', 'vermeiden', 'zweifeln'.....	28
2.5.3.2	Negation in temporalen Konstruktionen.....	31
2.5.3.3	Andere Typen von expletiver Negation.....	32
2.5.4	"Négation modale" und "Négation de rejet".....	33
2.6	Pfifferlinge und rote Heller.....	35
3	Lexikalische Negation.....	38
3.1	Lexikalische Negation im Deutschen	38
3.1.1	Infragekommende Morpheme.....	38
3.1.2	<i>Un</i> -Wörter.....	41
3.1.2.1	Bildungsregeln, theoretisch.....	41
3.1.2.2	Empirischer Befund.....	42
3.1.2.2.1	Negierte Partizipien.....	44
3.1.2.2.2	Derivierte Adjektive.....	46
3.1.2.2.3	Die übrigen Adjektive.....	48
3.1.2.2.4	Die Substantive.....	49
3.1.2.2.4.1	Morphologie.....	49
3.1.2.2.4.2	Semantische Funktion der Negation.....	53
3.1.2.2.4.3	Anmerkungen zu <i>-heit</i> und <i>-keit</i>	55

VI

3.1.2.2.4.4	Zusammenfassendes zu den Substantiven	56
3.1.3	Interpretation der Ergebnisse.....	57
3.2	Die lexikalische Negation im Serbischen.....	59
3.2.1	Empirische Grundlage.....	59
3.2.2	Auswertung. Die Wortarten im einzelnen.....	65
3.2.2.1	Partizipien, Adjektive, Adverbien.....	66
3.2.2.2	Substantive.....	70
3.2.2.3	Verben.....	74
3.2.2.4	Anmerkungen zu den Substantiva auf <i>-ost</i>	77
3.2.3	Gegenprobe: eine andere empirische Grundlage.....	77
3.3	Die lexikalische Negation im Vergleich: serbisch-deutsch.....	80
3.4	Sprachübergreifende Regeln der lexikalischen Negation.....	82
3.5	Lexikalische Negation im Türkischen.....	92
4	Negation in der Syntax.....	97
4.1	Universalien der Stellung negierender Elemente.....	98
4.2	Corpusanalyse.....	108
4.2.1	Empirische Grundlage.....	108
4.2.2	Empirische Befunde I: Pronomina.....	111
4.2.2.1	Die negierten Pronomina auf <i>ni</i> -.....	111
4.2.2.1.1	<i>nichts</i>	112
4.2.2.1.2	<i>niemand</i> vs. <i>keiner</i>	113
4.2.2.1.3	<i>nie(mals)</i>	114
4.2.2.2	<i>kein</i> -.....	114
4.2.3	Empirische Befunde II: Negation mit <i>nicht</i>	121
4.2.3.1	Hauptsätze.....	121
4.2.3.1.1	Hauptsätze des Typs Assertionssatz	121
4.2.3.1.1.1	Die Vorfeldbesetzung bei rechtsstehendem <i>nicht</i> Regeln zum Gebrauch von <i>nicht ein</i> vs. <i>kein</i>	122
4.2.3.1.1.2	<i>nicht</i> vor der rechten Klammer.....	131
4.2.3.1.1.3	<i>nicht</i> im Mittelfeld.....	132
4.2.3.1.1.4	<i>nicht</i> vor fokussierenden Elementen.....	133
4.2.3.1.1.4.1	Komparation.....	135
4.2.3.1.1.4.2	Fokuspartikeln.....	138
4.2.3.1.1.4.3	Intensivpartikeln und sonstige fokussierende Elemente.....	139
4.2.3.1.1.4.4	Quantoren.....	142
4.2.3.1.1.4.5	Zusammenfassung: fokussierende Elemente.....	144
4.2.3.1.1.5	Sonstiges.....	144
4.2.3.1.2	Andere Hauptsatztypen.....	145
4.2.3.2	Ellipsen.....	147
4.2.3.3	Nebensätze.....	148
4.3	Übersetzungsvergleich.....	149
5	Satzmodus.....	168
5.1	Definitionsprobleme.....	168

5.2	Satzmodi und andere Bedeutungsebenen des Satzes.....	178
5.3	Sind Satzmodi Universalien?.....	181
5.4	Sekundäre Funktionen des Satzmodus "Interrogation" (Entscheidungsfrage).....	186
5.4.1	Interrogation als Konditionalsatz.....	186
5.4.1.1	Behandlung in deutschen Grammatiken.....	186
5.4.1.2	Der Zusammenhang zwischen Interrogation und Kondition.....	189
5.4.1.3	Interrogation als Kondition in anderen Sprachen.....	191
5.4.1.3.1	Konditionale Interrogation im Serbischen.....	191
5.4.1.3.2	Verwendung des Interrogationsmodus im Türkischen.....	192
5.4.2	Weitere Verwendungen des interrogativen Satzmodus im Serbischen.....	193
5.5	Exkurs: Formallogische Beschreibung natürlicher Sprache am Beispiel des Konditionalsatzes.....	195
5.6	Funktionen des Satzmodus "Interrogation" (Bestimmungsfrage).....	200
5.7	Pragmatik.....	203
6	Das Problem der negierten Fragen.....	205
6.1	Die Funktion von <i>nicht</i> in Interrogationssätzen des Typs Entscheidungsfrage.....	205
6.1.1	Zum Satztyp.....	205
6.1.2	Empirische Untersuchung.....	208
6.1.3	Erklärung.....	220
6.2	<i>Nicht</i> in Interrogativsätzen des Typs W-Frage	224
6.2.1	Zum Satztyp.....	224
6.2.2	Empirische Untersuchung.....	226
6.2.3	Erklärung.....	232
7	Schluß.....	235
	Literaturverzeichnis.....	237
	Index.....	250

Abkürzungsverzeichnis

Abl	Ablativ
ADV	Adverb (auch Adjektivadverb)
Akk	Akkusativ
AOR	Aorist
ART	Artikel
AUX	Hilfsverb
Dat	Dativ
DEM	Demonstrativum
fem	femininum
Gen	Genetiv
HT	Hiatusstilger
Inst	Instrumental
KLASS	Klassifikator
KOND	Konditional (Modus des Verbs)
KOP	Kopula (Verb oder Partikel)
Lok	Lokativ
mask	maskulinum
NEC	Necessitativ (Modus des Verbs)
NEG	Negationspartikel oder Negationsaffix
NEG-KOP	negierte Kopula aus Negationsmorphem und Kopula
NEGKOP	negierte Kopula (ohne isolierbares Negationsmorphem)
neutr	neutrum
Nom	Nominativ
NUM	Numerale
OBJ	Objektmarkierung
Part	Partikel; freies Morphem aus der Klasse der Synsemantika
PartPräs	Partizip Präsens
PASS	Passiv
Pl	Plural
POSS	Possessiv-Markierung
POT	Potentialis (Modus des Verbs)
PRAP	Präposition
PRAS	Präsens
Pzp	Partizip
REFL	Reflexiv
REL	Relativum
Sg	Singular
TOP	Topikalisierung
ugs	umgangssprachlich
VN	Verbalnomen (Gerundium, Gerundiv o.ä.)

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit befaßt sich mit zwei Themengebieten: "Negation" und "Interrogation". Da es sich bei diesen beiden Bereichen um außerordentlich große Arbeitsgebiete handelt, zu denen bereits eine Vielzahl von Publikationen vorliegt, wäre der Versuch, sie jeweils vollständig bearbeiten zu wollen, von vornherein aussichtslos; er soll daher gar nicht erst unternommen werden. Statt dessen wird eine beschränkte Anzahl von besonders interessanten Problemen ausgewählt und bearbeitet. Diese Probleme sind:

- die Negation im Lexikon
- die Negation in der Syntax
- der Status der Kategorie "Interrogation"
- die Interrelation von Negation und Interrogation.

Sämtliche Fragenkomplexe werden am Beispiel der deutschen Sprache untersucht. Die Untersuchung beschränkt sich indessen nicht auf das Deutsche, sondern zieht regelmäßig mindestens zwei, im Bereich der Interrelation von Negation und Interrogation zusätzlich auch noch bis zu 50 weitere Sprachen zum Vergleich mit heran.

Bei den beiden Sprachen, die regelmäßig zum Vergleich herangezogen werden, handelt es sich um das Serbokroatische resp. Serbische¹ und das Türkische. Für die

¹ Das Serbische gehört zur Familie der indogermanischen Sprachen, wo es zu den Satem-Sprachen zählt. Als südslawische Sprache steht es dem Bulgarischen, Mazedonischen und Slowenischen nahe; eine etwas entferntere Verwandtschaft verbindet es mit den westslawischen (z. B. Polnisch) und den ostslawischen Sprachen (z. B. Russisch). Die Nähe zum Kroatischen ist außerordentlich groß, und es gibt aus rein sprachwissenschaftlicher Sicht gute Gründe, die beiden Varianten unter dem Begriff "Serbokroatisch" zusammenzufassen, wie dies seit dem sog. "Wiener Abkommen" von 1850 üblich war (zu den Einzelheiten cf. z. B. Hamm ³1981: 8). Grundlegende strukturelle Unterschiede zwischen den beiden Sprachen Serbisch und Kroatisch lassen sich nicht feststellen. Auch der Grundwortschatz ist weitgehend identisch, so daß die mutuelle Verständlichkeit jederzeit gegeben ist; allerdings muß darauf hingewiesen werden, daß der kroatische Wortschatz in jüngerer Zeit im Zuge von Maßnahmen der Sprachplanung und Spracherneuerung stark in Bewegung geraten ist. Auch im Bosnischen als der dritten Sprache, die sich nach dem politischen Zerfall des Sprachgebietes konstituiert hat und die zuvor ebenfalls als "Serbokroatisch" bezeichnet wurde, zeichnen sich solche durch die offizielle Sprachpolitik geförderten lexikalischen Veränderungen ab. Unterschiedlich ist nicht die Existenz, wohl aber die Frequenz bestimmter grammatischer Konstruktionen; so sind beispielsweise im Kroatischen häufig Infinitivkonstruktionen anzutreffen, während das Serbische an ihrer Stelle vollständige Nebensätze, also Konstruktionen mit einem Finitum, verwendet. Der eigentliche Grund, warum in der vorliegenden Arbeit auf den zusammenfassenden Begriff "Serbokroatisch" verzichtet wird, ist ein politischer: er berücksichtigt nicht zuletzt die Tatsache, daß die Sprecher der kroatischen Dialekte das Kroatische in jüngerer Zeit nachdrücklich als eigene Sprache verstanden sehen möchten und die Zusammenfassung mit den serbischen Dialekten ablehnen.

Traditionell erfolgte die Einteilung der verschiedenen Dialekte nach den folgenden beiden Gesichtspunkten:

- nach der unterschiedlichen Realisierung des ursprünglichen *ě* (*jar'*), das entweder zu (*i*)*je*, zu *i* oder zu *e* geworden ist; entsprechend: Jekavisch, Ikavisch, Ekavisch.

Wahl gerade dieser beiden Sprachen als Vergleichssprachen lassen sich eine Reihe von unterschiedlichen Gründen anführen. Zum einen handelt es sich bei ihnen um die beiden frequentesten Minderheitensprachen in Deutschland, da die Mehrheit der in Deutschland lebenden Arbeitsimmigranten aus der Türkei und aus dem ehemaligen Jugoslawien stammt. Ergebnisse, die aus dem Vergleich dieser beiden Sprachen mit dem Deutschen hervorgehen, können daher stets als potentielle Hilfsmittel für den Sprachunterricht im Bereich Deutsch als Fremdsprache oder Deutsch als Zweitsprache angesehen werden und sind insofern eher nutzbar zu machen, als dies etwa beim Vergleich mit Sprachen der Fall wäre, die in Deutschland nur sehr selten gesprochen werden. Darüber hinaus bieten die beiden Sprachen aber auch eine unter theoretischen Aspekten gut geeignete Vergleichsgruppe: das Serbokroatische oder Serbische stellt als Vertreterin der Slavia und damit der Satem-Sprachen eine zwar noch indoeuropäische, aber doch nicht mehr allzu nahe mit dem Deutschen verwandte Sprache dar. Es handelt sich dabei zugleich um eine hochflektierende Sprache, die ein sehr reiches morphologisches System mit sieben Kasus und drei Genera, die auch im Plural und in allen kongruierenden Formen (Adjektive, Partizipien zur Tempusbildung etc.) ausgedrückt werden müssen, Resten des Duals, zwei semantisch wie morphologisch unterschiedliche Adjektivdeklinationsstypen (bestimmt und unbestimmt), diverse Verbalnomina sowie, je nach Zählweise, mindestens sechs Tempora aufweist.² Im Hinblick auf die Negation, die ja im Rahmen der vorliegenden Untersuchung von besonderem Interesse ist, gehört das Serbische zu denjenigen Sprachen, die sie stets sowohl beim Verb als auch bei sämtlichen Indefinitpronomen ausdrücken müssen, also im Unterschied zum Deutschen, das nur entweder beim Verb (cf. z. B. *Sie ist nicht gekommen*) oder beim Pronomen (cf. z. B. *Niemand ist gekommen*) negiert, eine "doppelte" Negation aufweisen (cf. serbisch *Niko nije došao*, wörtlich 'niemand nicht-ist gekommen'). Im Bereich der Interrogation schließlich weist das Serbische, abermals im Unterschied zum Deutschen, eine spezielle Fragepartikel auf, mit der Fragesätze des Typs Ja-Nein-Frage als solche markiert werden.

– nach der Realisierung des Interrogativpronomens 'was' als *što*, *ča* oder *kaj*; entsprechend: štokavisch, čakavisch, kajkavisch.

Im Falle von *što*, *ča* und *kaj* ist *što* die am häufigsten anzutreffende Variante: "Die štokavische Dialektgruppe nimmt etwas mehr als drei Viertel des srk. Sprachgebietes ein. Sie umfaßt die skr. Mundarten in Bosnien und Hercegovina und Montenegro, über zwei Drittel der Mundarten in Serbien und annähernd zwei Drittel der Mundarten in Kroatien." (Ivić 1958: 93). Innerhalb der štokavischen Dialekte gibt es sowohl jekavische als auch ikavische und ekavische Varianten. Häufig wird vereinfachend das Jekavische mit dem Kroatischen und das Ekavische mit dem Serbischen gleichgesetzt; diese Gleichung ist jedoch nicht ganz unproblematisch. Der hercegovinische Dialekt, den Vuk Karadžić, der Begründer der serbischen (und von ihm auch ausdrücklich als solche bezeichneten) Schriftsprache, als Basis für die ersten Wörterbücher dieser Sprache (1818 und 1852) verwendete, ist nicht ekavisch, sondern jekavisch. Die modernen montenegrinischen Dialekte stellen ebenso Varianten des Jekavischen dar wie die in Bosnien von allen drei Bevölkerungsgruppen gesprochenen Mundarten, während andererseits beispielsweise in der Drina-Ebene ekavisch vorzufinden ist. Wie sich zeigt, ist eine Gleichsetzung der jekavischen und ekavischen Varianten mit ethnischen Gruppen nicht möglich.

² Cf. Karadžić (1814), Hamm (³1981), Stevanović (1989a und b), Mrazović/Vukadinović (1990) und Leskien (1981).

Das Türkische gehört demgegenüber nicht zu den indoeuropäischen Sprachen, sondern ist ein Mitglied der Familie der Altai-Sprachen. Damit gehört es zugleich nicht nur einer ganz anderen Sprachfamilie, sondern auch einem anderen Sprachtypus an: Es handelt sich um eine synthetisch agglutinierende Sprache, also eine Sprache, die gebundene Morpheme zum Ausdruck grammatischer Relationen verwendet.³ Zu den grundsätzlichen phonologischen Besonderheiten des Türkischen gehört, daß es – wie viele andere synthetisch agglutinierende Sprachen auch – Vokalharmonie aufweist, daß sich also der Wurzelvokal eines Suffixes nach dem Vokal in der vorhergehenden Silbe richtet. Das Türkische kennt zwei Arten von Vokalharmonie, die nach Anzahl der Vokale, die in der Endung alternieren, als "kleine" und "große" (cf. z. B. Ersen-Rasch 1989: 328) oder "enge" und "weite" Vokalharmonie (cf. z. B. Wendt 1985: 26) bezeichnet werden.⁴

Negationen werden im Türkischen wie im Deutschen nur einmal ausgedrückt, jedoch wird im Unterschied zum Deutschen kein freies Morphem, sondern ein verbales Infix zum Ausdruck der Negation verwendet. Ausnahmen von dieser Regel bilden der negative Existenzmarker *yok* ('es gibt nicht') und die negative Kopula *değil* 'ist nicht', die als nicht-verbale Prädikation Verwendung finden. Ja-Nein-Fragen schließlich werden im Türkischen wie im Serbischen durch eine Fragepartikel markiert.

Das folgende Kapitel 2 gibt einen kurzen Forschungsüberblick zum Bereich der Negation und nimmt einige notwendige Definitionen vor. Dabei wird zuerst die grundlegende Frage geklärt, welche Phänomene überhaupt dem Begriff "Negation" zugeordnet werden können. Zur Klärung dieser Frage hat bereits Aristoteles beigegeben, auf den an dieser Stelle auch Bezug genommen wird. Auf der Grundlage des definierten Begriffs wird dann untersucht, welche verbalen oder auch nonverbalen Zeichen grundsätzlich zum Ausdruck der Negation zur Verfügung stehen. Im Anschluß daran wird die damit zusammenhängende Frage diskutiert, ob es sich bei der Negation um ein Markiertheitsphänomen handelt und schließlich werden verschiedene Typen der Negation, die in der Forschungsliteratur unterschieden werden, vorgestellt und analysiert.

Kapitel 3 wendet sich dann einem sehr speziellen Negationstyp zu, nämlich der lexikalischen Negation. Bei der Negation auf der Ebene eines einzelnen Wortes liegt zugleich der kleinste mögliche Skopus der Negation vor. Nach einer Festlegung dessen, was auf der Grundlage der im vorigen Kapitel vorgenommenen Definition des Begriffs "Negation" nunmehr unter lexikalischer Negation zu verstehen ist,

³ Natürlich gibt es erwartungsgemäß Ausnahmen von dieser Regel; so läßt sich etwa der negierte Aorist des Türkischen nur als Flexionsendung beschreiben. Dennoch ist das Türkische ein sehr gutes Beispiel für den synthetisch-agglutinierenden Sprachtyp, da die überwiegende Mehrheit der Formen durch Aneinanderreihung von Affixen gebildet wird, die jeweils eine einzelne grammatische Bedeutung wie 'Plural', 'Passiv', 'Konditional' etc. tragen.

⁴ Die Grundprinzipien der türkischen Vokalharmonie beschreibt Lewis (1991: 15) folgendermaßen:

- (a) If the first vowel of a word is a back vowel, any subsequent vowel is also a back vowel; if the first is a front vowel, any subsequent vowel is also a front vowel.
- (b) If the first vowel is unrounded, so too are subsequent vowels.
- (c) If the first vowel is rounded, subsequent vowels are either rounded and closed or unrounded and open." Im folgenden werden die vier Vokale der großen Vokalharmonie durch *I*, die zwei Vokale der kleinen hingegen durch *A* symbolisiert.

wird auf breiter empirischer Basis eine Analyse der entsprechenden sprachlichen Phänomene vorgenommen. Für das Deutsche werden dabei sämtliche im Rechtschreib-Duden enthaltenen Einträge auf *un-* zugrundegelegt. Der Analyse aller deutschen "*Un-Wörter*" wird eine Untersuchung sämtlicher Einträge auf *ne-* gegenübergestellt, die das sechsbändige serbische Wörterbuch der Matica Srpska enthält; um auszuschließen, daß aufgrund der Tatsache, daß dieses Wörterbuch auch sehr ungewöhnliche und individuelle literarische Sprachschöpfungen berücksichtigt, fehlerhafte Ergebnisse entstehen, wird zusätzlich ein kleines Handwörterbuch mit herangezogen, das dem modernen Sprachgebrauch Rechnung trägt. Auf der Basis der empirischen Analyse dieser zwei Sprachen wird eine Reihe von Regeln aufgestellt, die für die lexikalische Negation in beiden Sprachen wirksam sind. Als dritter Schritt schließlich wird diskutiert, welche Phänomene im Türkischen der lexikalischen Negation in den beiden untersuchten indoeuropäischen Sprachen entsprechen könnten. Die Ergebnisse der Analyse in allen drei Sprachen werden miteinander verglichen und interpretiert. Dabei wird gezeigt, daß sich hinter den scheinbar zufälligen und miteinander unvereinbaren Möglichkeiten verschiedener Sprachen, lexikalische Negationen zu bilden, in Wirklichkeit einheitliche Prinzipien verbergen.

Nach der Analyse des kleinstmöglichen Skopus der Negation, der nur ein einzelnes lexikalisches Element umfaßt und dabei zugleich selbst lexikalisiert wird, geht es dann in Kapitel 4 um den größtmöglichen Skopus der Negation; die Negation des ganzen Satzes. Dazu wird zunächst ein Überblick über die Forschungsergebnisse zur Stellung der Negation im Satz gegeben, die sich in der Universalienforschung finden lassen. Da diese Ergebnisse nicht ohne weiteres miteinander kompatibel sind, werden sie neu analysiert und dann auf einer einheitlichen Basis zusammenfassend dargestellt. Im Anschluß daran wird der Gebrauch der Negation im Deutschen anhand eines Samples von ca. 1000 Belegsätzen untersucht, die verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften entnommen wurden. Auch hier wird eine Reihe von Regeln festgestellt, die mit der Thema-Rhema-Gliederung des Satzes sowie weiteren semantischen Faktoren zusammenhängen und die beispielsweise die Möglichkeiten des gleichzeitigen Gebrauchs von unbestimmten Artikel oder Nullartikel und dem Negator *nicht* bestimmen, die bisher nicht befriedigend erklärt werden konnten. Auch die angebliche deutsche "Sondernegation", also die Annahme eines eingeschränkten Skopus des Satznegators *nicht*, wird nochmals diskutiert und als Thema-Rhema-Phänomen erklärt. Einige besonders interessante Beispielsätze werden sodann mit Übersetzungen ins Serbische und Türkische verglichen, die von jeweils zwei Muttersprachlern vorgenommen worden sind.

Mit Kapitel 5 wird sodann der zweite Themenkomplex der vorliegenden Arbeit aufgegriffen, nämlich die Interrogation. Die grundsätzliche und in der Literatur bisher recht uneinheitlich beantwortete Frage, ob es Satzmodi gibt und wenn ja, wie diese zu definieren sind, steht am Anfang dieses Abschnitts. Darüber hinaus wird untersucht, welche Funktionen der hier im Vordergrund des Interesses stehende Satzmodus "Interrogativsatz" im einzelnen übernehmen kann. Auch hier wird neben dem Deutschen der Gebrauch von Interrogativsätzen im Serbischen und im Türkischen berücksichtigt.

In Kapitel 6 werden die beiden Themenkomplexe miteinander verknüpft, indem das gleichzeitige Auftreten der beiden Phänomene Negation und Interrogation im selben Satz behandelt wird. Das besonders Interessante daran ist, daß Negationen in

Interrogativsätzen unwirksam sein können oder paradoxerweise sogar positive Erwartungen ausdrücken: Äußerungen wie *Guck mal da drüben, ist das nicht Udo?* bedeuten eben nicht, daß die Sprecherin danach fragt, ob der Sachverhalt 'das ist nicht Udo' zutrifft – sie sucht im Gegenteil eine Bestätigung für den positiven Sachverhalt, also dafür, daß es sich sehr wohl um Udo handelt, und gibt zugleich zu erkennen, daß sie dies für sehr wahrscheinlich hält. Sätze des Typs *Was es nicht alles gibt!* wiederum, die zumindest ihrer Herkunft nach ebenfalls zur Klasse der Interrogativsätze gehören, beziehen sich nicht darauf, was es alles NICHT gibt, sondern darauf, was es alles gibt, und unterscheiden sich in dieser Hinsicht nicht von gleichlautenden Sätzen ohne Negation (cf.: *Was es alles gibt!*). Diese Erscheinungen sind im Deutschen bereits mehrfach beschrieben worden, wobei ihre Interpretation höchst umstritten ist; die meisten Erklärungsansätze gehen aber davon aus, daß es sich um eine Besonderheit des Deutschen handelt. Daher wurde der Analyse dieser beiden Äußerungstypen eine empirische Untersuchung zugrundegelegt, die über die beiden Vergleichssprachen Serbisch und Türkisch hinaus den Gebrauch von negierten Interrogativsätzen beider Typen in weiteren 50 Sprachen berücksichtigt, und die anschließende Erklärung des Phänomens bezieht die Ergebnisse dieser Untersuchung mit ein.

2 Negation: Forschungsbericht; Überblick über die Bereiche; Probleme

2.1 Das Phänomen der Negation

Bei der Negation handelt es sich naturgemäß um eine außerordentlich abstrakte Konzeption: in der außersprachlichen Wirklichkeit existiert so etwas wie ein 'Nicht-Sein' nicht. Ein Frosch als Objekt der realen Welt ist das, was er ist, und weist, positivistisch gesehen, eine Reihe von Eigenschaften auf, die möglicherweise mit den Mitteln der Sprache beschrieben werden können (oder anhand derer er mit bestimmten sprachlichen Kategorien erfaßt werden kann). Es gehört aber ganz sicherlich nicht primär zu seinem Wesen, daß er kein Baum, kein Computer, keine Ente etc. ist – auch wenn alle diese negativen Zuschreibungen zweifellos richtig sind und sich die Richtigkeit dieser Aussagen wiederum alleine darauf stützt, was in der außersprachlichen Wirklichkeit vorfindlich ist, nämlich eben kein Baum, Computer etc., sondern ein Frosch. Trotzdem ist der reale Frosch keine Negation des Baumes oder der Ente.

Negation hat, wie dieses Beispiel verdeutlichen soll, wenig mit der außersprachlichen Wirklichkeit, dafür aber um so mehr mit der menschlichen Interpretation derselben resp. dem menschlichen Denken zu tun, denn, so eine vielzitierte Äußerung Spinozas, "omnis determinatio est negatio."¹ Wenig überraschend ist daher, daß die Negation, das Nichtsein, eine so zentrale Rolle in der Philosophie spielt. Von Platon, in dessen "Sophist" der Gegensatz zwischen Seiendem und Nichtseiendem in verschiedenen Variationen zur Illustration der "falschen Vorstellung" des Sophisten dient, die nach der Auffassung des Fremden darin besteht, "(...) daß das nicht-seiende irgendwie nicht sei (...) oder das auf keine Weise seiende doch irgendwie sei", nach Ansicht Theaitetos hingegen "daß das Nichtseiende irgendwie sei" (Platon, Sophist: 133f.), bis in die Moderne lassen sich zahllose Beispiele für die Befassung mit der Negation des Seins finden. So spielt beispielsweise die Frage, ob das Nichts dem Sein vorausgeht (oder umgekehrt das Sein dem Nichts) sowie andererseits, ob das Nichts im phänomenologischen Sinne existiert oder ob es sich dabei um eine rein gedachte Größe handelt, im ersten Teil von Jean-Paul Sartres auch vom Titel her einschlägigen *L'être et le néant* eine Rolle, der sich mit der Definition, dem Ursprung und dem Ort des Nichts befaßt, das phänomenologisch schließlich "im Herzen" des Seins (Sartre 1962: 61) verortet wird;² und der Poststrukturalismus erhebt das Abwesende, das "leere Feld" oder den "Nullpunkt" zum Angelpunkt der Struktur (cf. z. B. Deleuze 1975: 292f.).

¹ Versehen mit dem Hinweis, daß es sich bei zahlreichen Autoren, darunter insbesondere bei Hegel, immer wieder finden lasse, steht dieses Zitat beispielsweise bei Klaus/Buhr (1975: 854) oder bei Sartre (1962: 53).

² "(...) wenn Nichts gegeben sein kann, so weder vor noch nach dem Sein und ganz allgemein auch nicht außerhalb des Seins, sondern mitten im Sein selbst, in seinem Herzen, wie ein Wurm." (ibd.).

Interessant ist in diesem allgemeinen Zusammenhang auch die Überlegung, ob es sich bei der Fähigkeit zur Negation um eine dem Menschen vorbehaltene, da hoch abstrakte Kategorie handelt, oder ob beispielsweise auch Tiere bis zu einem gewissen Maße über die Möglichkeit der Negation verfügen. So stellte beispielsweise E. Lang (1994) in einer Vorlesung die interessante These auf, daß die Fähigkeit zur Negation auf den Menschen beschränkt sei. Um die Frage nach einer eventuellen tierischen Negationsfähigkeit beantworten zu können, müßte allerdings zunächst definiert werden, was überhaupt unter Negation verstanden werden soll (cf. hierzu im folgenden). Wenn man die häufig benutzte "weite" Definition der Negation anwendet, die darin besteht, auch Begriffe wie 'leer' oder 'harmlos' als 'Abwesenheit von etwas' oder gar Gegensätze wie 'schwarz'/'weiß' (cf. Horn 1989: 268–273) mit zum Phänomen der Negation zu rechnen, wird die Antwort zugunsten der tierischen Negationsfähigkeit ausfallen. Insbesondere Konzeptionen wie 'leer' oder 'ungefährlich' können nämlich sehr wohl auch von Tieren kommunikativ vermittelt werden. Hoch entwickelte Säugetiere können einander durchaus mitteilen, daß von einem erschreckenden Wesen in Wirklichkeit keine Gefahr ausgeht, und insbesondere Primaten, aber auch andere höhere Tiere können sich auch verstellen; wenn sie etwas getan haben, wovon sie wissen, daß es von einem ranghöheren Tier oder Menschen sanktioniert wird, versuchen manche zielstrebig, den Eindruck zu erwecken, unschuldig zu sein, mit anderen Worten also: die Missetat **nicht** begangen zu haben. Dies ist mit Sicherheit eine Form der Negation im erwähnten weiteren Sinne; aber möglicherweise kann man ein solches Verhalten sogar der Negation im engeren Sinne (zur Definition cf. im folgenden unter Punkt 2.2) zurechnen, denn die Intention besteht in diesen Fällen doch ganz offensichtlich darin, die Botschaft 'ich war es nicht' oder 'ich habe nichts getan' zu übermitteln, was eindeutig eine negierte Aussage ist.

Wie sich zeigt, ist es nicht ohne weiteres möglich, die Negation als Phänomen einzig und allein dem Menschen vorzubehalten. Dies mag nicht zuletzt damit zusammenhängen, daß Negation in einem abstrakten, strukturalistischen Sinne jeder Form von kommunikativer Enkodierung zugrundeliegt. Schon die Erfindung einer Ein-Wort-Sprache, die Einführung eines einzigen, allerersten digitalen Zeichens, führt zu einer Einteilung der außersprachlichen Wirklichkeit in ein Plus und ein Minus. Man kann die Menge aller Katzen, die zur Erklärung zu Russells Paradoxon der Menge aller Mengen, die sich selbst enthalten, herangezogen wird (Whitehead/Russell 1962; Watzlawick et al. ⁸1990), auch als Illustration für dieses Phänomen benutzen: in dem Moment, wo ein Begriff 'Katze' existiert, der auf eine bestimmte Erscheinung der Wirklichkeit (eben z. B. auf alle Katzen dieser Welt) angewandt werden kann, läßt sich die Welt vollständig in Katzen und nicht-Katzen unterteilen; und nur dann, wenn es auch nicht-Katzen gibt (selbst wenn diese keinen eigenen Namen haben), kann das Wort *Katze* sinnvoll angewendet werden. Auch in einer angenommenen Ein-Wort-Sprache wäre ein Wort, das alle Katzen sowie alles, was keine Katze ist, gleichermaßen umfaßt, kommunikativ sinnlos; 'Katze' müßte, wenn schon nicht mit einem anderen Wort, dann zumindest mit der Abwesenheit einer Äußerung kontrastieren, so daß sich eine minimale Einheit von "Äußerung" = 'Katze' und "keine Äußerung" = 'nicht-Katze' ergäbe.

Aufgrund dieser Tatsache finden sich denn auch philosophische oder psychologische Ansätze, die in der Negation den Ursprung des menschlichen Denkens und

insbesondere der Sprache sehen (wobei diese beiden Phänomene meist als untrennbar miteinander verknüpft angesehen werden). Für die Psychoanalyse wie für den bereits erwähnten Poststrukturalismus stehen der Mangel und das Begehren im Mittelpunkt; das, was fehlt, wird zur Bedingung für das Symbolische. "Der Signifikant [ist] (...) infolge seiner Natur nur das Symbol einer Abwesenheit" (Lacan 1975: 23), und: "In Wirklichkeit gibt es keine Struktur außerhalb dessen, was Sprache ist" (Deleuze 1975: 269).³

Spätestens an dieser Stelle müssen natürlich auch der dem Poststrukturalismus notwendigerweise vorausgehende Strukturalismus und sein "Vater" Ferdinand de Saussure Erwähnung finden, der zusammenfassend feststellt: "(...) dans la langue, il n'y a que des différences sans termes positifs." (Saussure 1982: 166). Die Überlegung, daß Sprachen nicht Sammlungen von Etiketten sind, mit denen die Objekte der außersprachlichen Wirklichkeit nach Bedarf versehen werden können, sondern Strukturen, die durch mehr oder minder willkürliche trennende Einschnitte in das diffuse Denken ("une série de subdivisions contiguës dessinées (...) sur le plan indéfini des idées confuses"; ibd.: 156) entstehen, stellt den zentralen Gedanken des Strukturalismus dar. Alle Strukturen werden nur durch Unterschiede gebildet, damit aber stets zugleich durch Negation: ein sprachliches Zeichen unterscheidet sich vom anderen eben gerade dadurch, was es im Unterschied zu diesem nicht ist, also *ex negativo*.

In dem hier diskutierten Sinne ist Negation also jeder oder zumindest jeder digitalen Form von Kommunikation implizit inhärent. Es ist nur die explizite Negation, die eine Sonderstellung einnimmt: das seinerseits explizit digitalisierte 'nicht' geht einen Schritt weiter. Diese explizite Negation ist es, die im folgenden behandelt werden soll.

2.2 Was ist "Negation"? – Definition und Abgrenzung

Um zu klären, was hier und im folgenden unter "Negation" verstanden werden soll, und um dabei insbesondere einige naheliegenden und auch weitverbreiteten Verwechslungen auszuschließen, sollen die "Kategorien" des Aristoteles als alte, jedoch alles andere als veraltete Grundlage herangezogen werden.⁴ Die verschiedenen Arten des "Entgegengesetzten" (11b), von denen dort die Rede ist, finden sich auch in modernen Untersuchungen zur Negation immer wieder aufs neue, wobei aber die säuberliche Trennung, die Aristoteles vorgenommen hat, oft nicht berücksichtigt wird. Aristoteles nimmt die folgenden vier Typen von Gegensätzen an:

- Relation
- Kontrarität

³ Interessanterweise nimmt Freud im Unterschied zu diesen moderneren Ansätzen – wobei sich Lacan ja als Freudianer versteht – an, daß die "Urworte" die Negation noch nicht kannten, sondern stets auch ihr Gegenteil implizierten (cf. Freud 1910/1982).

⁴ Hier und im folgenden zitiert nach der Übersetzung von Eugen Rolfes, die erstmals 1918 und 1925 (in zwei Bänden) erschienen ist und seither mehrfach unverändert nachgedruckt wurde.

- Beraubung und Habitus
- Verneinung (ibd.)

Als Beispiel für den ersten Gegensatztyp, den der **Relation**, gibt Aristoteles die Begriffe 'Halbes' und 'Doppeltes' an; hier handelt es sich also um einen Gegensatz, der nur beim Vergleich zweier Phänomene im Verhältnis des einem zum anderen existiert. Interessanterweise sieht er auch das Verhältnis der Wissenschaft zu ihrem Gegenstand als ein relatives: "Was sie [i. e. die Wissenschaft] ist, ist sie im Verhältnis zum Intelligiblen; und ebenso ist das Intelligible, was es ist, im Verhältnis zu dem anderen Gliede des Gegensatzes, der Wissenschaft. Denn das Intelligible wird als intelligibel durch oder für etwas, die Wissenschaft, gedacht." (ibd.).

Während ein relatives Gegensatzpaar zugleich Gemeinsamkeit voraussetzt und nur im Hinblick auf einen bestimmten Bezugspunkt besteht, existieren **konträre** Gegensätze unabhängig von einem Vergleich miteinander. Beispielpaare, die Aristoteles angibt, sind: 'gut' und 'schlecht', 'gesund' und 'krank', 'schwarz' und 'weiß' (12a). Je nachdem, ob die einander entgegengesetzten Eigenschaften, wie etwa die Farben schwarz und weiß, gleichzeitig in einem und demselben Objekt auftreten können, oder sich aber gegenseitig ausschließen, wie dies bei 'krank' versus 'gesund' der Fall ist, gibt es ein "Mittleres", das u. U. auch mit einem eigenen sprachlichen Begriff gekennzeichnet werden kann. Letzteres gilt beispielsweise für schwarz und weiß, deren "Mittleres" mit dem Wort *grau* bezeichnet wird.

In dem Gegensatztyp, den **Beraubung** versus Habitus bilden, sind Gegensatzpaare wie 'sehend' vs. 'blind' aufgehoben. Aristoteles weist nachdrücklich darauf hin, daß der Ausdruck einer Beraubung eine positive Erwartung voraussetzt: "Denn wir nennen zahnlos nicht, was keine Zähne, und blind nicht, was kein Gesicht hat, sondern was das Genannte nicht hat zur Zeit, wo es dasselbe naturgemäß haben sollte." (ibd.). Der sprachliche Ausdruck, der diesem Gegensatztyp entspricht, kann dabei verschiedene Formen annehmen: wie die deutsche Übersetzung des Aristotelischen Beispiels 'sehend' vs. 'blind' zeigt, kann es sich dabei um eigenständige Lexeme handeln, wobei das Deutsche in diesem Fall teilweise auf eine abgeleitete Form (nämlich das Partizip Präsens Aktiv des Verbs *sehen*) zurückgreifen muß. Typischer für den Ausdruck der Deprivation ist hingegen sicherlich die Verwendung des Suffixes *-los*, wie sie im abgeführten Beispiel *zahnlos* auftritt. Dieses Suffix erfüllt genau die semantische Funktion, die Abwesenheit eines an und für sich zu erwartenden Phänomens auszudrücken. Außer dem Suffix *-los* kann in derselben Funktion auch die Präposition *ohne* verwendet werden. Der Unterschied besteht darin, daß mit *ohne* auch die nur zeitweilige Abwesenheit einer Sache ausgedrückt werden kann, während durch die feste Verbindung, die *-los* mit dem Wort eingeht, eine länger dauernde Deprivation zum Ausdruck gebracht wird (cf. *zahnlos/ohne Zähne*). Im Deutschen ist das Suffix *-los* ausgesprochen produktiv und kann an unzählige Substantive angehängt werden, wobei das sog. "Fugen-s" als zusätzliches Infix auftreten kann; cf.:

Arbeit → *arbeitslos*
Bezug → *bezugslos*
Charakter → *charakterlos*
Fehler → *fehlerlos*
 etc.

Semantisch entspricht dem deutschen Suffix *-los* im Serbischen das Präfix *bez-*, das mit der Präposition *bez* 'ohne' lautlich wie auch etymologisch identisch ist. Durch dieses Nebeneinander von Präposition und Affix und vor allem durch die Tatsache, daß es sich bei *bez-* um ein Präfix handelt, ist das Affix nicht wie im Deutschen allein schon dazu in der Lage, ein Adjektiv zu derivieren, sondern muß von einem Derivationsuffix zur Adjektivierung begleitet werden, cf.:

posao → *bez posla/besposlen* 'ohne Arbeit'
veza → *bez veze/bezvezan* 'ohne Bezug'
karakter → *bez karaktera/bezkarakteran* 'ohne Charakter'
greška → *bez greške/bezgrešan* 'ohne Fehler'

Im Türkischen wiederum liegen die Verhältnisse genau umgekehrt: hier existiert keine Adposition 'ohne', sondern nur ein Affix *-siz*, das die semantische Funktion des Ausdrucks der Abwesenheit erfüllt; cf.:

iş → *işsiz* 'arbeitslos'
ilgi → *ilgisiz* 'interesselos'
karakter → *karakersiz* 'charakterlos'
kusur → *kusursuz* 'fehlerlos'

Diese Derivate können als Adjektive eingeordnet werden.⁵

Der vierte Gegensatztyp schließlich, der der **Verneinung**, unterscheidet sich grundlegend von allen drei vorigen. "Was sich als Bejahung und Verneinung entgegengesetzt ist, ist sich alles offenbar in keiner der angegebenen Weisen entgegengesetzt." (13b; sic!). Der Unterschied, um den es hier geht, liegt in den unterschiedlichen Wahrheitswerten begründet, die den verschiedenen Gegensatztypen zukommen:

Der Satz: Sokrates ist gesund, ist ja doch dem Satz: Sokrates ist krank, konträr. Gleichwohl aber ist auch von diesen beiden Sätzen der eine nicht notwendig immer wahr und der andere nicht notwendig immer falsch. Wenn Sokrates ist, ja, dann muß der eine Satz wahr und der andere falsch sein, wenn er aber nicht ist, sind beide falsch. Denn es ist weder wahr, daß Sokrates krank, noch daß er gesund ist, wenn Sokrates überhaupt nicht ist.

(13b)

Dasselbe gilt für Beraubung und Habitus, also etwa für das Gegensatzpaar 'sehend' vs. 'blind'. Die Wahrheitswerte lassen sich in einer Tafel folgendermaßen festhalten:⁶

⁵ Die Unterscheidung Adjektiv/Substantiv ist im Türkischen nicht ganz unproblematisch (cf. z. B. Lewis 1991: 53). Im vorliegenden Fall ist durchweg eine sekundäre Substantivierung durch *-lik* möglich, die bei aller Vorsicht den Rückschluß zuläßt, daß es sich bei den Formen auf *-siz* um Adjektive handelt. Dies entspricht zugleich ihrem semantischen Status, da 'Eigenschaft' eine Grundbedeutung der Wortart Adjektiv ist; cf. z. B. Hentschel/Weydt (1995).

⁶ Cf. auch die auf konträre Beispiele beschränkte Wahrheitwerttabelle bei Horn (1989: 9).

Gegensatztyp	mögliche Wahrheitswerte		
	Wenn Sokrates existiert		Wenn Sokrates nicht existiert
(1) konträr:			
(1a) Sokrates ist krank.	F	W	F
(1b) Sokrates ist gesund.	W	F	F
(2) deprivativ:			
(2a) Sokrates ist blind.	F	W	F
(2b) Sokrates ist sehend.	W	F	F
(3) Negation:			
(3a) Sokrates ist nicht krank.	W	F	W
(3b) Sokrates ist nicht blind.	W	F	W

Tabelle 1

Wie sich zeigt, schließen die möglichen Wahrheitswerte für konträre oder deprivative Aussagen ebenso wie für negierte im Fall, daß Sokrates existiert, sowohl 'wahr' als auch 'falsch' ein. Existiert Sokrates indessen nicht, so treten gänzlich andere Wahrheitswerte auf: weder konträre noch deprivative (noch die hier nicht eigens mit aufgeführten relationalen) Aussagen können dann wahr sein; sie sind immer falsch, und zwar völlig unabhängig davon, welcher Bestandteil des Gegensatzpaares für die Aussage gewählt wird. Negierte Aussagen hingegen sind dann notwendig immer wahr: wer gar nicht existiert, kann logischerweise auch nicht krank oder blind sein.

2.3 Der Ausdruck der Negation

"(...) one can state with some confidence that Neg is a universal category." äußert Dahl (1979: 80), wofür auch alle bisher angestellten Überlegungen sprechen. Nun gehört aber zum Bereich der Negation eine sehr große und heterogene Gruppe von sprachlichen und auch außersprachlichen Phänomenen, die im Zusammenhang der vorliegenden Arbeit nicht alle im gleichen Umfang berücksichtigt werden können. Da der Schwerpunkt der Untersuchung auf der Interrelation von Negation und Satzmodus liegt, sollen zum Zwecke der Vereinfachung mit dem Begriff "Negation" nur die Formen verstanden werden, die sich eines expliziten Negationselementes bedienen. Als solche Elemente kommen Negationspartikel (vgl. z. B. deutsch *nicht*, serbisch *ne*), gebundene Negationsmorpheme (vgl. serbisch *ni-*, türkisch *-mA-*), negierte Kopulae und Existenzmarker (cf. türkisch *değil*, *yok*), Negationsadverbien und negierte Pronomina (vgl. deutsch *nichts*, *niemand*, *nie*; serbisch *ništa*, *niko*, *nikada*; etc.) in Frage; auf ihre Einteilung und Abgrenzung soll im folgenden noch ausführlicher eingegangen werden.

Ausgeschlossen sind damit eine ganze Reihe anderer Phänomene, Interjektionen ebenso wie nonverbale Zeichen aus dem Bereich von Mimik und Gestik. Hierzu gehören beispielsweise:

- nonverbale Negation, z. B. durch Kopfschütteln, das Hochwerfen des Kopfes, Schwenken des Zeigefingers; alle drei gestischen Typen werden als negative Antworten auf Fragen verwendet. Während das Kopfschütteln in Nord- und Nordwest-Europa die Norm darstellt, wird in Südosteuropa, so etwa in Teilen Serbiens, in Mazedonien oder Bulgarien der Kopf mit einer raschen Bewegung in den Nacken geworfen, um eine Verneinung zum Ausdruck zu bringen, während Kopfschütteln hier die positive Antwort markiert. In derselben Gegend ist auch eine Negationsgeste sehr verbreitet, bei der der erhobene Zeigefinger mehrfach quer zur Blickrichtung des Gesprächspartners hin und her bewegt wird. Es handelt sich hier insofern um eine besondere Art von Gesten, als sie digital und nicht analog funktionieren und somit von der Mehrheit der nonverbalen Kommunikationssignale deutlich abweicht. (Cf. hierzu auch Watzlawick et al. 1990: 61–68).
- negierende Interjektionen (z. B. *mh-mh*, Schnalzlaut). Unter den negierenden Interjektionen, die nach Hentschel/Weydt (1995a: 40) zur Klasse der phatischen Interjektionen zu zählen wären, ist in Nordeuropa vor allem ein häufig aspiriertes, mitunter von einem glottal stop begleitetes, meist doppelt artikuliertes, gelegentlich auch einfaches *m* verbreitet (cf. also: *m-m*, *mh-mh*, */mʔ - mʔ/*, *m*), während sich in der südlichen Hälfte häufig ein Schnalzlaut findet, bei dem die Zunge gegen die Schneidezähne schlägt. Dieser Laut wird im Deutschen wie in anderen Sprachen auch zur Äußerung von Mißbilligung oder moralisch-wertender Ablehnung verwendet; in Ermangelung adäquater Grapheme wird er meist als *ts-ts-ts* oder *ds-ds-ds* geschrieben.⁷ Während der Schnalzlaut zum Ausdruck der Mißbilligung mindestens einmal redupliziert werden muß, wird er bei Verwendung als Negation nicht wiederholt, sondern nur einmalig geäußert, vgl. serbisch *Hoćeš li još čaja? - C!* ('Willst du noch Tee? - Nein!' [unhöflich])

2.3.1 Negative Antwortpartikeln

Die Interjektionen und die beschriebenen gestischen Kodierungen stehen entweder anstelle der oder parallel zu den jeweiligen Antwortpartikeln der Einzelsprachen, wie sie z. B. deutsch *nein*, serbisch *ne*, türkisch *hayır*, ungarisch *nem*, Navajo *dooda* etc. vorliegen. Diese Antwortpartikeln weisen ihrerseits in den meisten Fällen eine sehr beschränkte Verwendung auf. Mehrheitlich können sie ausschließlich in der Antwort gebraucht werden, sind also grundsätzlich anaphorisch.⁸ Wenn eine

⁷ Im Englischen findet sich auch die Schreibung *tut-tut-tut*.

⁸ In manchen Sprachen wird allerdings dieselbe Partikel sowohl für die negative Antwort als auch für die satzinterne Negation verwendet; cf. serbisch *ne*, ungarisch *nem*.

Sprache Antwortpartikeln aufweist,⁹ ist es naturgemäß immer möglich, sie als Antwort auf Entscheidungsfragen zu verwenden. Aber es ist keineswegs in allen Fällen möglich, sie darüber hinaus auch als Antwort auf Imperativsätze oder als Reaktion auf Assertionssätze zu benutzen. Diese Möglichkeit besteht im Deutschen, cf.:

Hast du Hunger? – Nein.
Komm sofort her! – Nein!
Das da ist mein Buch. – Nein!

Eine solche Verwendung ist im Serbischen nicht möglich:

*Jesi li gladan? – Ne./Jok./Nisam.*¹⁰
 ('Bist du hungrig? – Nein./Nein./Bin ich nicht.')

*Dodji ovamo! – Neću!/*Ne!/*Jok!*
 ('Komm mal her! – Wird ich nicht!/*Nein!/*Nein!')

*Ovo je moja knjiga. – Nije!/*Ne!/*Jok!*
 ('Das ist mein Buch. – Ist es nicht!/*Nein!/*Nein!')

Im Türkischen kann die Antwortpartikel *hayır* in allen drei Fällen verwendet werden:

Aç olur musun? – Hayır./Yok. ('Bist du hungrig? – Nein.')

Burdaya gel! – Hayır. ('Komm her! – Nein.')

Bu kitabım. – Hayır. ('Das ist mein Buch. – Nein.')

Cf. hierzu auch das Englische:

Are you hungry? – No.
Come here! – No, I won't!
This is my book – No, it isn't.

Ebenso das Französische:

Est-ce que tu as faim? – Non.
Viens ici! – Non.
Ça, c'est mon livre. – Non.

⁹ Keineswegs alle Sprachen verfügen über derartige Partikeln. Sprachen, die ohne 'ja' und 'nein' auskommen, sind beispielsweise das Lateinische oder das Chinesische; zu weiteren Sprachen ohne Antwortpartikeln cf. die von Marina Yaguello zusammengefaßten Diskussionsbeiträge in der Mailing-Liste *Linguist List* (Vol-7-1008 und 7-1030). Im übrigen lassen sich Antwortpartikeln etymologisch in allen bisher untersuchten Fällen auf andere sprachliche Phänomene zurückführen, so etwa auf Äußerungen wie 'so (ist es)' (cf. hierzu auch Hentschel 1986a: 38-46).

¹⁰ Die negative Antwort mit *jok* ist in vielen Teilen Serbiens verbreiteter als die mit *ne*, welches in der alltäglichen mündlichen Kommunikation ohnehin eher selten als Antwortpartikel verwendet wird; allerdings ist *jok* deutlich nachdrücklicher (und auch familiärer) als die beiden anderen Negations-Varianten. Am häufigsten wird einer negierten Verbform der Vorzug vor der reinen Partikel gegeben (in den vorliegenden Beispielen *neću* 'ich will/werde nicht' und *nije* 'er/sie/es ist nicht').

2.3.2 Satzinterne Negation

2.3.2.1 Das negierte Prädikat

Grundlegende Überlegungen dazu, wie die Negation in einer natürlichen Sprache definiert werden könnte, stellt Dahl (1979) im Rahmen seiner typologischen Untersuchung der Negation an:

We have already pointed out that one can state with some confidence that Neg is a universal category. In order to make this statement falsifiable, we must of course decide what we mean by 'Neg'. Although the semantics of Neg is connected with quite a few intricate problems, it still seems possible to give a relatively uncontroversial characterization of Neg in semantic terms. We thus formulate as a necessary condition for something to be called Neg that it be a means for converting a sentence S_1 into another sentence S_2 such that S_2 is true whenever S_1 is false, and vice versa. This condition is necessary but not sufficient. It does not distinguish among cases like the following in English:

- (1) it is not raining.
- (2) It is false that it is raining
- (3) It is not the case that it is raining.

All these constructions seem to fulfil the condition. Yet, even though some philosophers refer to (2–3) as 'external negation', most linguists would agree that only (1) qualifies as a negated sentence in the proper sense. (...) However, the constructions labeled as 'sentence negation' in various languages usually are like the English construction exemplified in (1) in that they do not exhibit any clear signs of containing an embedded clause.

(Dahl 1979: 80)

Während derselbe Autor zwar in seinem späteren Aufsatz (Dahl 1993: 918) darauf verweist, daß sich in einigen Sprachen doch subordinierende Negations-Konstruktionen finden lassen, läßt sich dennoch insgesamt feststellen, daß sie offenbar eher eine Ausnahme als die Regel darstellen. Die Mehrheit der natürlichen Sprachen drückt die Negation auf derselben Ebene wie die zu negierende Prädikation aus, und zwar gemeinhin durch Hinzufügen eines Morphems (cf. hierzu unter 2.4.1). Auch wenn größere Aussagenkomplexe negiert werden sollen, also beispielsweise eine Äußerung wie *Gestern haben Kirsten und Maja Klavier gespielt und gesungen*, reicht es beispielsweise im Deutschen völlig aus, die Negation ein einziges Mal inmitten des Satzes zu plazieren, also: *Gestern haben Kirsten und Maja nicht Klavier gespielt und gesungen*, um die Negierung des gesamten Komplexes zu erreichen. Bei einer Darstellung mit den Mitteln der formalen Logik ist so etwas ausgeschlossen; entweder muß die Negation zweimal geäußert oder aber übergeordnet werden, also:

$$\neg P_1 \ \& \ \neg P_2$$

oder

$$\neg (P_1 \ \& \ P_2)$$

Die natürlichsprachliche und die formal-logische Äußerung sind zwar in Bezug auf den dargestellten Sachverhalt äquivalent, aber sie bedienen sich verschiedener Mittel. Während der Geltungsbereich des formal-logischen Negators auf das direkt

rechts von ihm stehende Element beschränkt ist, scheint es eine solche Skopusbeschränkung in der natürlichsprachlichen Negation zunächst nicht zu geben – auch wenn das vieldiskutierte Problem der "Satz-" vs. "Sondernegation" darauf verweist, daß die Skopusverhältnisse auch in natürlichen Sprachen klärungsbedürftig sein können.¹¹

Das Beispiel $\neg P_1$ & $\neg P_2$ zeigt den in der Literatur kaum erwähnten Fall, daß die formal-logische Darstellung zweimal negiert, während die natürlichsprachliche Negation – hier: im Deutschen – nur einmal erfolgt. Im Gegensatz hierzu finden sich immer wieder Hinweise darauf, daß natürliche Sprachen doppelt negieren, wo die Logik es nur einmal tun würde, weil sich in der Logik doppelte Negationen aufheben. Dies tun sie in natürlichen Sprachen nicht unbedingt, sondern vielmehr nur einer Art Absprache zufolge: während der deutsche Satz *Ich habe nicht niemanden gesehen* zumindest in der Standardvariante des Deutschen als 'ich habe jemanden gesehen' verstanden wird, wird seine wortgetreue Übersetzung ins Serbische, *Nisam nikoga videla* ('nicht-bin niemanden gesehene') als Entsprechung zum deutschen *Ich habe niemanden gesehen* verstanden. Sozusagen je nach Vereinbarung werden indefinite Elemente in manchen Sprachen stets mit negiert (ein Phänomen, das Wouden/Zwarts 1992 als "negative concord" zu beschreiben versuchen), in anderen hingegen wird die Negation nur einmal gesetzt. In einer dritten Gruppe von Sprachen schließlich, zu denen das Türkische zählt, besteht diese Alternative gar nicht, da es keine negierten Indefinitpronomina gibt, die wahlweise als einzige Träger der Negation (wie im Deutschen) oder als "konkordierend" zur Negation (wie im Serbischen) gebraucht werden könnten.

"It is not uncommon in natural language that negation seems to behave in an illogical manner." kommentierten Wouden/Zwarts (1992: 317) die Erscheinungsformen der Negation in natürlichen Sprachen. In der Tat: unter dem Aspekt formal-logischer Beschreibungen benehmen sich natürlichsprachliche Negationen unlogisch – aber dies ist eben nur der äußere Schein. Um kommunikationsadäquat zu funktionieren, müssen Negationen auch in natürlichen Sprachen selbstverständlich einer inneren Logik folgen; es handelt sich dabei einfach nur nicht um dieselbe, die in der formalen Logik verwendet wird. Daß sie dennoch ihre Funktion erfüllen, zeigt sich nicht zuletzt auch darin, daß natürlichsprachliche negierte Äußerungen problemlos in formal-logische übersetzt werden können.

2.3.2.2 Negierte Indefinitpronomina

Auch wenn die einzelnen Sprachen in ihrer lexikalischen, morphologischen und syntaktischen Ausformung der Negation weit voneinander entfernt sind, lassen sich dennoch einige Hypothesen dazu entwickeln, wie die Negation sich im Bereich der Pronomina im Lexikon niedergeschlagen haben könnte. Eine sehr naheliegende Annahme ist dabei, daß sich Wörter wie 'niemand', 'nichts', 'nie' etc. grundsätzlich aus der jeweils positiven Form 'jemand', 'etwas', 'jemals' usw. ableiten lassen; und tatsächlich zeigt sich etwa bei der Betrachtung europäischer Sprachen –

¹¹ Cf. hierzu z. B. die zusammenfassende Darstellung bei Adamzik (1987: 169–291) sowie ausführlicher im folgenden, Kapitel 4.

aber keineswegs nur solcher – daß die negierten Pronomina in zahlreichen Sprachen noch synchronisch nachvollziehbar, in vielen anderen etymologisch eindeutig erkennbar aus dem positiven Pronomen und einem negierenden Element entstanden sind (cf. hierzu auch Haspelmath 1993 sowie Lehmann 1995: 53f.). So läßt sich deutsch *niemand* synchronisch noch (zumindest bis zu einem gewissen Grade) nachvollziehbar aus einem negierenden Präfix *ni-* und dem als *jemand* vertrauten Indefinitpronomen herleiten; bei *kein* ist die etymologische Herkunft hingegen schon nicht mehr ohne weiteres erkennbar.¹² Das Deutsche ist hier auf der Ebene seines lexikalischen Angebotes an negierenden Elementen sehr viel undurchsichtiger als etwa das Englische, wo die Etymologie von *no-one*, *no-thing*, *no-where* etc. deutlich ins Auge springt, dafür aber wiederum verständlicher als das Französische, das im Verlaufe der Entwicklung gemäß dem Jesperschen Zirkel (cf. hierzu unter 2.3.3) mit *personne* oder *rien* ursprünglich rein positive Begriffe ('Person', 'Sache') ins Negative umgewandelt hat. Von den drei hier im Vordergrund des Interesses stehenden Sprachen Deutsch, Serbisch und Türkisch ist allerdings das Deutsche im Bereich der Negation die "undurchsichtigste". Serbisch *niko*, *nigde*, *nikada* etc. sind deutlich sichtbar jeweils aus dem positiven Element (*ko* 'wer', *gde* 'wo', *kada* 'wann') und dem negierenden Präfix *ni-*¹³ zusammengesetzt. Das Türkische wiederum gehört zu denjenigen Sprachen, die Begriffe wie 'niemand', 'nichts' usw. auch synchronisch nur durch 'jemand', 'etwas' (wörtlich: 'eine Sache') etc. plus Negation im Prädikat ausdrücken können; negierte Pronomina existieren nicht. Allerdings muß in diesem Zusammenhang darauf verwiesen werden, daß das Türkische über verschiedene Typen von Pronomina verfügt, die in unterschiedlichem

¹² Cf. hierzu Grimm (Bd. 5, 1873: 457–492):

"1) Das nhd. *kein* bedeutete nicht nur nullus, sondern auch das gegentheil, ullus, irgend ein: eine zweiheit der bedeutung in einem so wichtigen worte, die auf den ersten blick höchst seltsam aussieht, als müszte damit alle sicherheit der rede wankend werden. im gebrauch jedoch, unter mitwirkung der syntaktischen gesetze, verschwindet diese unsicherheit; (...)

a) ahd. war nullus *nihein*, *nihhein* und *nohein*, *nohhein*, ullus aber *dihein*, *dehein* und *dohein*, *dohhein*, auch *dehein*, *dechein*. jenes ist geworden aus *nih-ein* 'neque unus'; *nih* ahd. zwar schon erloschen, aber goth. *nih* dem neque genau entsprechend (...), mit *nih-ein* war eig. hemeint 'ne unus quidem'. *nohein* sagt dasselbe, denn auch *noh*, noch, ist neque, ne quidem. (...)

b) mhd. bestehen anfangs beide wörter noch neben *kein*: *dehein*, *dechein*, *dekein* und *nehein*, *nechein*, *nehein*, doch schon in der vermengung begriffen, dasz *dekein* auch nullus bedeutet, und ebenso *inkein* (d.i. *nekein*) sich auch für ullus findet (...) Die kürzung zu *kein* vollzog sich bei beiden gegen ende des 12. jhd., wie schon etwas früher *kein* für *nehein* erscheint: bei *nekein* wohl dadurch, dasz dabei gewöhnlich noch die alte negation *ne* stand, dem verbum zugegeben, oder eine andere verneinung, so dasz man von *nekein* das *ne* als überflüssig wegliesz, in der meinung, es sei die einfache negation. (...)

c) für die kürzung von *kein* aus *dikein* (...), *dekein* aber ist eine zwischenform *ikein*, *ekein* anzunehmen (...)."

¹³ "Pored *ne* (...) postojao je već u ie prajeziku oblik **nei*, u kojem je *i* zacijelo deiktičko jačanje negacije. Odatle sveslav. i praslav. *ni-* (...). Ovo *ni* ulazi kao prefiks negativnih zamjenica, zamjenčkih priloga i odatle izvedenih imenica." ('Neben *ne* (...) existierte bereits in der indoeuropäischen Ursprache die Form **nei*, in dem *i* sicher eine deiktische Verstärkung der Negation ist. Daher gemeinslavisch und urslavisch *ni-* (...). Dieses *ni* tritt als Präfix negativer Pronomina, Proadverbien und von dort ihnen abgeleiteter Substantive auf.') (Skok/Putanec 1973: 289).